

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten-Verzeichnis:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker, Nachf. (M. Angenfeld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Pränumerationspreis:
in loco: 20 Kr. — 5.
Halbjährig: 10 — —
Vierteljährig: 5 — —
Monatlich: 1 — 70 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 — —
Einzeln Nummern 10 5.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig: 14 Kr. — 5.
Vierteljährig: 7 — —
im Ausland:
Halbjährig: 18 Kr. — 5.
Vierteljährig: 9 — —
Für die Redaktion verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heleneh Zeller, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wolehst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 20.

Sermannstadt, Samstag den 25. Januar 1902.

118. Jahrgang.

Frankreichs Heer am Ausgange des Jahres 1901.

(Von einem Militär.)

Das französische Feldgeschütz Modell 97 ist ein Rohrlaufgeschütz, das heißt also, seine bewegliche Oberlafette mit dem Rohr läuft bei Abgabe des Schusses auf der völlig feststehenden Unterlafette zurück. Die völlige Feststellung derselben wird dadurch bewirkt, daß sich am Lafettenschwanz ein starker Sporn befindet, der beim ersten Schuß sich im Erdreich festsetzt. Dieser Sporn gewährleistet nach Angabe der bereits angezogenen Neujahebsbetrachtung des Militärwochenblattes über die französische Feldartillerie, in Verbindung mit dem Rohrlaufsystem und Radschuhen, die hochgezogen beim Fahren als Fahrbremse dienen, die Unbeweglichkeit des Geschützes beim Feuern. Diese Unbeweglichkeit ist eine derartig vollkommene, daß man beim Feuern ruhig ein Geschütz auf die Speichen des Rades legen kann, ohne daß dieses herunterfällt. Dies wurde auch dem Gzaren bei seiner Besichtigung des Geschützes im Monöber bei Reims vorgemacht. Der russische Generalstabschef war von der Besichtigung des französischen Geschützes so befriedigt, daß er keinen Anstand nahm, zu erklären, daß das französische Geschütz mit seiner ideal konstruierten, mustergiltig funktionierenden Bremsvorrichtung der Gegenwart des Rades aller Staaten sei, und daß Frankreich in der Bewaffnung durch die Einführung dieses Geschützes einen Vorsprung habe, der es den anderen Mächten unmöglich mache, Frankreich zu überholen.

Das Kaliber des Geschützes beträgt 75 Millimeter. Der Verschuß ist ein dem Nordenfeldt-Verschuß ähnlicher, excentrischer Schraubenverschuß mit einem Schlaghammer. Besonders merkwürdig soll die Höhenrichtmaschine sein, die in ihren Einzelheiten noch wenig bekannt ist.

Vor der Lafettenachse rechts und links zu Seiten des Geschützes sind zwei Panzerhülsen angebracht, die gegen Schrapnellfeuer und auf den weiteren Entfernungen auch gegen Gewehrfeuer Schutz gewähren. Beim Fahren wird der untere Theil der Hülsen hochgeklappt. Die Räder der Lafette und Proge sind gleich hoch, etwa 1.3 Meter. Der Progefaß enthält 24 Schuß, auf ihm sitzen drei Kanoniere. Achsige wie bei uns an der Lafette sind nicht vorhanden. Das aufgeprogte Geschütz wiegt etwa 1800 Kilogramm. Der Munitionswagen enthält in seiner Proge auch 24 Schuß, im Hinterwagen 72 Schuß, im Ganzen also 96 Schuß. Der Munitionswagen ist so konstruiert, daß er mit seinem Hinterwagen umgekippt werden kann, so daß er dann beinahe senkrecht steht. In dieser Stellung wird sein Deckel schrankartig aufgeschlagen, und dient der so aufgestellte Wagen den dahinter knieenden drei Kanonieren gleichzeitig zur Deckung. Proge, Lafette und Rohr sind alle drei ganz grau angestrichen.

Das Hauptgeschütz ist ein Schrapnell mit etwa 300 Füllkugeln. Zum Aufschießen der Hülsen dient eine im Munitionswagen mitgeführte Hülsenstellmaschine. Zur Bedienung des in das Feuer tretenden Geschützes gehört principieel ein Munitionshinterwagen. Dieser wird stets links neben das abgeprogte Geschütz gestellt und dort nach hinten umgekippt. Aus dem Munitionswagen wird das mit Hülsen fertigmachte Geschütz von dem Munitionskanonieren aus dem Lafetkanonier am Geschütz zuerreichert. Am Ganzen gehören zur Bedienung des Geschützes und Munitionswagens sechs Kanoniere, von denen der Nicht- und Schießkanonier ihre Funktionen hinter den Panzerhülsen sitzend, der Hülsenstellkanonier die Hülsen hinter dem Munitionshinterwagen knieend, die übrigen drei die Hülsen knieend oder stehend verrichten. Auf diese Weise hofft man mit Recht, die Verluste zu mindern.

Die Batterie besteht im Kriege aus 4 Geschützen, 12 Munitionswagen, einem Vorrathswagen, einer Feldschmiede, einem Lebensmittelwagen und einem Futterwagen. Die Geschützlinie der Batterie bilden

4 Geschütze mit 4 zugehörigen Munitionswagen. Zwei weitere Munitionswagen bilden die Batteriereserve, die restierenden sechs Munitionswagen mit Feldschmiede und Vorrathswagen die Staffel.

Die Marchcolonne der Batterie ist entweder die zu Einem oder zu Zweien. In ersterer Colonne ist der Munitionswagen stets vor dem Geschütz, in letzterer stets links neben ihm. Wird aus der Colonne zu Zweien in die Feuerstellung gegangen, dann machen die Progen der Geschütze rechtsum kehrt, die Progen der Munitionswagen links um kehrt.

Schon diese kurze Schilderung des neuen französischen Feldgeschützes und seiner Bedienung zeigt, daß wir es hier fast in jeder Hinsicht mit eigenartigen Neuhetten zu thun haben, und daß das hohe Lob, mit welchem die bereits mehrfach angezogene Neujahebsbetrachtung des Militärwochenblattes die französische Feldartillerie würdigt, ein wohlverdientes ist. Es heißt dort von ihr, sie „ist die erste, die aus der Neu-Bewaffnung mit Schnellfeuergeschützen besondere Consequenzen für Schutz der Bedienung, Formation, Organisation und Schießverfahren gezogen hat. Alle Vorgänge in ihr verdienen daher auch dann ernste Aufmerksamkeit, wenn man sich nicht mit allen Folgerungen und Maßnahmen einverstanden erklären kann.“

Neben dem großen Erfolge, den Frankreich mit der Einführung seines neuen Feldartilleriematerials errungen hat, ist noch ein anderer sehr bedeutamer Fortschritt zu verzeichnen: die Einführung eines besseren Infanterie-Exercier-Reglements, da das alte französische in seinen schematischen Anordnungen und starren Formen sich völlig überlebt hatte. Das neue französische Reglement ähnelt dem deutschen in mehrfacher Hinsicht. Wie dieses fordert es vor allen Dingen Einfachheit der Gefechtsformen, selbstständiges Handeln von Führer und Truppe, wie dieses erblickt es lediglich in dem Schützenharn die Hauptkampfesart einer modernen Infanterie, und wie dieses will es lediglich durch ein intensiv gesteigertes Schützenfeuer den Feuererfolg erringen. Die bislang von den Franzosen so bevorzugte Salve haben sie abgeschafft, gewiß zum großen Erfolge des theueren Allirten im Osten, der sie consequent beibehält und von ihrer allgemeinen Anwendung noch immer den entscheidenden Erfolg hofft.

Der größte Vorzug des neuen Infanteriereglements ist die Abschaffung des für den Angriff gegebenen Schemas, welches in dem alten Reglement ganz genau, ohne individuell den Verhältnissen Rechnung zu tragen, alle Angaben festsetzte, und zwar sowohl hinsichtlich der Formen der Entwicklung, der Abstände, der Feueröffnung u. s. w. Jetzt wird lediglich dem Führer die Aufgabe gegeben, die Art und Weise ihrer Lösung ihm aber vollkommen überlassen. Die Thatsache, daß man dem Reglement sein einengendes Schema genommen und dem Führer mehr Freiheit in Anwendung der Formen überläßt, beweist, daß man auch gegen früher mehr Zutrauen zu der tactischen Einsicht der Führer aller Grade gewonnen haben muß. Sonst hätte man dies sicher nicht gewagt.

Die vereinfachten Gefechtsformationen für die Compagnie und das Bataillon entsprechen im Allgemeinen den unterigen. Einen besonderen Vortheil scheint man sich von der etwas gekürzten Formation der mit Sectionen nach der Planse abweichenden Compagniecolonne zu verschreiben. Da die französische Compagnie vier Züge hat, marschiren dann also die vier Züge in Sectionen abwechselnd neben einander. Es ist nicht recht einzusehen, aus welchen Gründen diese Formation eine so hohe Bevorzugung verdient. Sie kann manchmal nützlich sein, aber nicht meistens. Ganz merkwürdig ist ein bedingter Rückfall in die streifenweise Gliederung. Sie wird jedenfalls neben der stängelweisen gebildet. Das zeigt deutlich, daß man die Anforderungen, die das moderne Gefecht stellt, doch nicht von Grund aus in dem Sinne erfährt hat, der allein den Erfolg sicher zu verheißen scheint. Ich meine das Einlegen der Commandoeinheiten in den Kampf dergestalt, daß eine Vermengung und Vermischung derselben möglichst ausgeschlossen bleibt,

daß der nach der Tiefe gegliederte Verband eines Truppentheiles seine vorderen Linien selbst unterstützt und nicht, wenn er nach der Breite gegliedert, die Unterstützung von anderen Truppentheilen erhält. Das Räubern des Kampfes, wie es das Stunden, ja vielleicht einen ganzen Tag währende moderne Feuergefecht erfordert, verlangt von Hause aus ein nach der Tiefe gegliedertes flügelweises Fechten der Truppentheile. Wenigstens muß in einem Reglement ein solches ertheilt werden; kommt es nachher anders, verlangt die erste Anordnung des Kampfes eine starke Breitenentwicklung von den vorderen in der Minderzahl zunächst zur Stelle befindlichen Truppen, nun, so wird dann das Gefecht von selbst ein treffenweises, aber eritrebenswerth ist dies nie und nimmer. Besser ist es, die Ordnung von Hause aus zu bewahren, als später die Unordnung organisiren zu wollen.

Das neue Reglement sieht für das Gefecht eine grundsätzliche Dreitheilung der Truppen vor:

1. Truppen für die Vorbereitung des Kampfes,
2. Truppen für die Durchführung des Kampfes (troupes de choc),
3. Reserven.

Die Vorbereitungsgruppen sollen das Feuergefecht einleiten und im Wesentlichen durchführen. Die troupes de choc sollen mit den Vorbereitungsgruppen vereint den entscheidenden Anlauf übernehmen. Den Reserven fällt die Unterstützung des Anlaufs, die Bervollständigung des Erfolges, das Aufhalten eines feindlichen Gegenstandes und die Verfolgung zu. Sie sollen zur Entscheidung nur soweit eingesetzt werden, wie es der Kampf erfordert. Einer Einwirkung der von den Engländern im Burenkriege gemachten Erfahrungen ist wohl die Bestimmung zuzuschreiben, daß die Sprünge beim sprunghaften Vorgehen nur in ganz kleinen Gruppen gemacht werden sollen. Lange Feuerhalte sollen vermieden werden und Alles in energischer Vorwärtsbewegung bleiben bis zu dem entscheidenden Halt, der auf 4—700 Meter vom Feinde entfernt gesucht wird. Hier erst steigen dichte Schützenlinien das Feuer auf das höchste Maß. Wenn dann die troupes de choc etwa 2—300 Meter hinter der Schützenlinie eingetroffen sind, erfolgt das Signal Magazinfeuer. Dieses ist für die Sturmtruppen das Zeichen zum Beginn des ununterbrochenen Sturmes, der die Schützenlinie mit sich fortziehen und sie gegen den Feind treiben soll. (Chacun n'ayant plus qu'une pensée: marcher sur la fraction qui précède et la pousser quand même vers l'ennemi.)

Ich habe mich beim wiederholten Durchlesen dieser Angriffsbestimmungen im französischen Urtext dem Eindruck nicht verschließen können, daß ihnen doch gegenüber den Erfordernissen des modernen Feuerkampfes etwas Ueberstürzendes anhaftet, zumal die Forderung auf Erlämpfung der Feuerüberlegenheit nicht deutlich und scharf genug gestellt wird. Indessen sollen vielleicht gerade diese Bestimmungen dem französischen Genu entsprechen und Großes erstreben. Ob mit Erfolg, kann nur die raue Wirklichkeit lehren. Diese Einschränkung vermag auch nichts an dem sehr günstigen Eindruck zu ändern, welchen das neue Infanterie-Exercierreglement im Ganzen macht.

Zum Schluß muß ich noch anführen, daß der größte Fortschritt, den das französische Heer nach der Meinung des Ministers André 1901 eigentlich machen sollte, noch ausgeblieben ist. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit wurde erneut aufgeschoben. Sie soll, jedenfalls im Princip von André felsenfest beschloffen, die Wahlparole für die im Mai stattfindenden Wahlen zur Deputirtenkammer bilden, denn gerade mit dieser Parole hofft sich das Cabinet die Massen der Wähler zu sichern. Ich glaube, es wird Recht haben. Die Frage der zweijährigen Dienstzeit ist in Frankreich trotz der starken Opposition, die sie stellenweise im Heere findet, doch ungeheuer populär. Den Nachtheilen, die die zweijährige Dienstzeit mit sich führt, läßt sich vorbeugen. Der Ausfall, den der Fortfall der dritten Jahresklasse bedingen wird, beträgt ziffermäßig

Feuilleton.

Irthümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Nachdruck verboten.)

Der Zug brauste durch die Nacht. Die kleinen Lampen in den Coupés spiegeln sich trüb in den Fenster Scheiben, die der Herbstnebel mit einem nassen Hauch belegt hatte. Der feine Regen, der auf die Blechdächer der Waggon herabrieselte, beförderte mit seinem monotonen Geräusch die Schlafstunde der Passagiere.

In einem überfüllten Coupé der zweiten Wagenklasse, wo die Reisenden wie in einem Pferch durcheinander lagen und vergeblich ersuchenden Schlaf suchten, lebte in einer Fenster Ecke ein junger Mann. Seine Augenlider waren geschlossen, der Kopf müde an die Polsterwand geneigt, aber kein Schlummer senkte sich auf seine Sinne. Von Zeit zu Zeit strich er sich über den dunklen wohlgepflegten Vollbart, wie es oft bei innerem Nachdenken geschieht.

So eine nächtliche Fahrt ist ganz besonders dazu geschaffen, Betrachtungen anzuregen; die Bilder vergangener Tage, Gestalten aus einer Zeit, der wir sonst niemals denken, ziehen mit seltsamer Lebendigkeit vor dem geistigen Auge vorüber.

Solche Bilder beschäftigten die Gedanken des jungen Mannes und halb verblaßte Jugenderinnerungen tauchten aus dem Staub empor, den das mühselige Ringen im Wirral des Lebens darüber aufgehäuft hatte.

Heinrich Sormann kam von Berlin, wo er eine bedeutende Stellung in einem großen Handlungshause eingenommen hatte. Die kaufmännische Carrière war ihm sozusagen schon an der Wiege gelungen worden. Als Spielkamerad kam er in früherer Jugend in das Haus eines angesehenen Kaufmannes und war in Freundschaft enge mit dem jungen einzigen Sohn der Familie verbunden. Der alte Marfeld, der Chef der hoch-

geachteten Firma „Marfeld & Co.“, betrachtete den kleinen Heinrich nach dem Tode von dessen Eltern fast als einen Adoptivsohn, er ließ ihn an demselben Unterricht theilnehmen, den sein Sohn Robert erhielt, und räumte ihm völlige Familienrechte ein. Später allerdings, als Herr Marfeld nach kurzer Witwenzeit sich zum zweiten Male vermählte, gestalteten sich die Verhältnisse, die sich bisher dem heranwachsenden Heinrich so günstig gezeigt hatten, etwas mißlicher. Die hochmüthige Stiefmutter, die kaum dem Sohne ihres Gatten Sympathie entgegenbrachte, betrachtete Heinrich als einen Eindringling, um so mehr, als ihr selbst der Kindererzuehrung verlagst blieb. Sie wußte ihrem Gatten, auf den sie bald einen außerordentlichen Einfluß gewonnen hatte, allmählich den „kleinen Schmaroger“ zu entreunden.

So war es gekommen, daß das Band, welches Sormann an die Familie Marfeld gefesselt hatte, bedeutend gelockert wurde, als Robert nach London reiste, um daselbst seine kaufmännische Bildung, dem Wunsche seines Vaters gemäß, zu vervollkommenen, während Heinrich zu gleicher Zeit und zu gleichem Zwecke in ein Pariser Haus eintrat. Damals waren die beiden Freunde fünfzehn Jahre alt, Beide für ihr Alter mit außergewöhnlichen Kenntnissen ausgerüstet.

Das Leben in der Weltstadt und der Kampf des bald völlig auf seine eigenen Kräfte angewiesenen Jünglings entfremdeten später Heinrich immer mehr dem Leipziger Heimathause, wo Frau Marfeld Alles aufbot, den Adoptivsohn vergessen zu machen. Heinrich wies die Hilfe Marfeld's zurück, als er mit einer ihm besonders eigentümlichen Feinsinnigkeit errieth, daß sein früherer Wohlthäter, dem Einfluß seiner Gattin nachgebend, ihn unbequem zu finden begann. Schließlich brach sogar die Correspondenz zwischen Paris und Leipzig ab, nachdem sie schon seit geraumer Zeit lauer geworden war.

Auch der Briefwechsel mit dem Jugendgenossen in London gerieth allmählich in's Stocken. Robert, dessen Charakteranlage mehr einer leichtsinnigen Lebensweise zuneigte, welche durch die ihm vom Vater reichlich zugemessenen Mittel unterstützt wurde, fand an Gesellschaften der englischen Metropole bald mehr Gefehmack, als an den oft mit gutem

Lehren gezeichneten Briefen Heinrich's. Als dieser endlich nach sechs Jahren das Feld seiner kaufmännischen Thätigkeit nach Berlin verlegte, schien das Freundschaftsverhältniß endgiltig aufgelöst.

Ohne aufregende Ereignisse, ohne eigentlichen Anlaß waren die Fäden gerissen, die einst den jungen Sormann mit Marfeld's verbunden hatten. Die ganze Epoche seiner Jugend war untergegangen in dem mächtigen Strudel, der Welt und Leben heißt, und nur selten stiegen einige Blasen vom Grunde auf, die an die Vergangenheit erinnerten. Der bunte Jahrmarkt des Lebens ließ Heinrich kaum zum Bewußtsein dessen kommen, was einer längst entwichenen Zeit angehört hatte. Ein Rückwärtssehen ist der Jugend fremd, und im allgemeinen Wettrennen nach dem Glück beschäftigten sich seine Gedanken meist nur mit Gegenwart und Zukunft.

Heinrich hatte ein sehr empfängliches Gemüth für das Kaufmännische, das unereat Jahrhundert seinen Stempel aufträgt; Erwerb und Besitz hatten für ihn genug Verlockendes, dem er viele romantische Jugendgedanken aufopferte. Dennoch war er kein eigentlicher Streber unter den Duzenmenschen. Gewisse Anlagen, deren er selbst sich kaum bewußt war, schlummerten in ihm und warteten der Gährung, der Krisis, wie sie gewöhnlich im Charakter des Mannes zwischen dem zwanzigsten und fünfundsundzwanzigsten Lebensjahre aufzutreten pflegt.

Aber diese Krisis ließ sich noch immer nicht bei ihm merken, selbst als Heinrich schon in's achtundzwanzigste Jahr trat. Das practische Leben im Gebrauche der Weltstadt, das seinen Verstand, seine Weltanschauung nach der einen Seite hin weit über sein Alter hinaus gereift hatte, ließ die verborgenen Keime nicht emportommen.

Heute nun gab er sich in seiner Coupé-Ecke mit einem ganz seltsamen Gefühle den Träumereien hin, die ihn immer mehr gefangen nahmen. Er wurde zu seinem eigenen Erfahren inne, daß er noch nie so lange bei Erinnerungen und Reflexionen geweilt hatte. Aber er überließ sich ohne Widerstand den Bildern, die an ihm vorüberzogen und ihn allmählich in das Reich des wirklichen Traumes führten.

nach den letzten französischen Angaben etwa 60.000 Mann. Dieser Ausfall muß unbedingt eingeschränkt werden, da bereits jetzt das stete Zurückgehen des Recrutencontingents dazu genötigt hat, die Etats durchweg herabzusetzen, so daß die Infanteriecompagnien der drei ersten Bataillone im Innern nur eine Stärke von 113, an der Grenze von 165 Mann, bei den vierten Bataillonen aber sogar nur eine Stärke von 75 - 100 Mann haben. Noch weit schwerer fällt die Etatsverminderung bei der Cavallerie ins Gewicht. Sie beträgt für die Escadron 15 Mann, so daß also die Escadrons nur 127 respective 143 Mann haben. Bei der Artillerie beträgt die Herabsetzung pro Batterie 10 Mann.

Die Mittel, die zum Ausgleich des zu erwartenden Ausfalles von 60.000 Mann vorgeschlagen werden, sind sehr verschieden. Gelegentlich ohne Schwierigkeiten zu erlangen ist die Heranziehung der Services auxiliaires zum activen Dienst als Ordomanzen, Burtschen, Handwerker, Schreiber, da diese Leute heute alle der Front der activen Truppen entnommen werden, und auch Mindererwerbliche, wie sie nur in den Services auxiliaires vorhanden sind, ihre Dienstverrichtungen ohne jede Schwierigkeit übernehmen können. Ferner soll das Mindestmaß aufgehoben werden. Es beträgt jetzt 1.54. Eine große Wirkung kann die Aufhebung nicht haben, denn viele Leute, die bei einem geringeren Maß als 1.54 tauglich sind, werden sich nicht finden. Auch die Einstellung der algerischen Colomisten zu zweijährigem Ansatze wie bislang einjährigem Dienst wird nicht viel helfen, denn ihre Zahl ist nicht groß genug. Es bleibt somit nur die Vermehrung der Capitulanten. Aber gerade hierin liegt eine weitere Schwierigkeit der Frage, da bereits jetzt ein großer Mangel an Unterofficieren besteht, der sich durch den Fortfall des dritten Jahrganges ganz erheblich steigern wird. Derselbe stellt zur Zeit mindestens ein Viertel aller vorhandenen Unterofficiere. General André hält aber sehr richtigweise die Unterofficiere- und Capitulantenfrage in erster Linie für eine Geldfrage, und er wird bei seiner Energie schon Mittel und Wege zu finden wissen, um das erforderliche Geld von der Deputirtenkammer zu erhalten. Geht die Zahl der Capitulanten mit den jetzigen Prämien nicht schneller in die Höhe, so wird General André unzweifelhaft größere Prämien fordern. Bis jetzt soll die Zahl der Capitulanten von 18.000 erst auf 20.000 gestiegen sein, während General André noch im März dieses Jahres bei etwaiger Einführung der zweijährigen Dienstzeit die runde Summe von 50.000 Capitulanten als die wünschenswerthe Zahl für das Heer bezichnete. Von daher ist man denn allerdings noch weit entfernt. Aber Frankreich hat schon größere Schwierigkeiten hinsichtlich seiner Armees überwinden, und die dritte Republik in Besonderen hat noch nie ihrem Heer Mittel vorenthalten, deren daselbe wirklich bedürftig ist. Es ist nicht in letzter Linie dieser außerordentlichen Freigebigkeit an Mitteln zu danken, wenn wir das französische Heer trotz mancher Schwäche, die in wahrheitsgetreuer Betrachtung hier sine ira et studio dargelegt worden ist, am Ende des Jahres 1901 in einer im Ganzen sehr tüchtigen Verfassung finden, die klar beweist, daß die „Travail sans cesse“ auch unter dem Minister André wacker fortgesetzt wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24 Januar.

Minister-Präsident Széll der nach seiner Genehung gestern im Abgeordnetenhause erdient, wurde mit begeistertem Eifer empfangen. Die auch von uns reproducirte Mittheilung des „Politikai Értesítő“, wonach Sr. Majestät den Minister am königlichen Hoflager Grafen Julius Széchenyi damit betraut hätte, Koloman Tisza zu seiner Wahl zum Abgeordneten zu begrüßen, beruht, wie officios gemeldet wird, auf Erfindung, und auf das natürliche Interesse berechnet, welches der König den Angelegenheiten seines verdienstvollen, alten Getreuen, des ausgezeichneten großen Staatsmannes, entgegenbringt. „Magyar Nemzet“, das Organ der Regierung, wurde von maßgebendster Stelle zur Erklärung bevollmächtigt, daß Koloman Tisza weder im Wege des Ministers Széchenyi noch durch jemand Anderen Aeußerungen des Königs von der erwählten Art überbracht worden seien. — Die lithographirte Correspondenz „Politikai Értesítő“, welche die so gründlich dementirte Mittheilung, wie es sich nun herausstellt, irgend einem Provinzialblatt ohne Citat und ohne Scrupel entnommen hat, zeichnet sich jeher durch Unverlässlichkeit und falsche Nachrichten aus.

Die Wahl in dem durch das Ableben Anton Molnar's erledigten Szamos-Ujvarer Bezirke wurde vom Central-Wahlausschusse für Dienstag den 4. Februar, anberaumt. Die Wahlagitation im Bezirke ist schon in vollem Zuge.

Die Volkspartei hielt am 22. d. Abends unter dem Präsidium des Grafen Johann Zichy jun. eine Sitzung, in welcher die Parteimitglieder auf directe Anforderung des Präsidiums in ziemlich großer Anzahl erschienen waren. Gegenstand der Conferenz war die allgemeine Verhandlung des Budgets. Es wurde beschloffen, daß mehrere Parteimitglieder während der Debatte im Abgeordnetenhause das Wort ergreifen werden.

In der vorigen Woche wurden in Jaroslau der Werkführer Zalewski, sowie sein Vetter Schuster und bald darauf in Podwolezytska der Handelsmann Horowitz verhaftet, sämtliche unter dem Verdachte der Spionage. Alle diese Verhaftungen stehen nach Gerüchten aus Przemyśl mit einander in Zusammenhang. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man einer weitverzweigten Spionenbande auf die Spur kam. Nach Versicherung eingeweihter Personen müssen Zalewski und Schuster, die ihre Machinationen seit zehn Jahren betrieben, einen

Er sah sich an der Seite Robert's in der kleinen gemütlichen Arbeitsstube sitzen, die ihnen im Marfeld'schen Hause eingeräumt worden war. Er schrieb seine Schulaufgaben mit dem Freunde, zu dem er sich wie zu einem Sch hingenossen fühlte. Man sah die beiden Knaben immer bestimmen, die man für Zwillinge hielt, ihrer erstaunlichen Ähnlichkeit wegen. Derselbe Gesichtsschnitt, dasselbe Auge, dasselbe Haar und sogar der fast gleiche Klang ihrer Stimme, das Alles machte sie zu wirklichen Brüdern. Und wie lebhaft die Gestalt des Jugendfreundes vor dem inneren Auge des Träumers stand! Jetzt öffnete sich die Thür. Die granitartige, statliche Figur des Vater Marfeld trat ein. Er erkundigte sich nach den Arbeiten der Knaben und prüfte sie. Heinrich fühlte deutlich die weiche fleischige Hand des Kaufherrn, die ihn belohnend auf den Kopf tanschelte — o, wie wohl that das Gefühl des Heimathesbüßers. Heinrich sah mit thranendem Auge in das gute, wohlwollend lächelnde Gesicht des Herrn Marfeld. Aber merkwürdig, je länger er da saß, desto mehr verwich der milde, heitere Zug in dem runden, guten Gesicht. Der Mund zog herbe Falten, das Auge glänzte kalt und gleichgültig auf ihn herab, das dicke Kinn verwichand würdevoll in der breit n weichen Halsbinde. . . . und jetzt wurden auf dem kleinen Corridor, der nach dem großen Speisehale der Familie führte kurze, abgemessene Schritte hörbar. Heinrich erschau und sprang auf, denn er kannte sie nur zu wohl, diese Schritte. Er klammerte sich an Robert, aber der lachte und drehte ihm den Rücken. Wieder ging die Thür auf — die Gestalt einer Dame in dunklem Seidenkleide rauschte herein. Als sie Heinrich erblickte, runzelte sie die strengen Brauen und rief mit schnedender Stimme:

„Dirschau — fünfzehn Minuten Aufenthalt! Umsteigen nach Königsberg! — Die Willets nach Danzig, wenn ich bitten darf!“
Sormann fuhr empor und riß die Augen auf.
(Fortsetzung folgt.)

Complicen haben, der Fachkenntnisse in der Befestigungstechnik besitzt und in den Plänen der galizischen Festungen bewandert ist. Wie es heißt, bezogen sie von den fremden Regierungen jährlich Pensionen von je 800 fl. und außerdem für jedes gelieferte Stück ein Extrahonorar von 500 fl. Bei Zalewski fand man eine angefangene Skizze der Fortificationspläne von Jaroslau. Er und Schuster waren viele Jahre hindurch beim Baue der Fortifikationen in Przemyśl thätig. Die Unternehmung erstreckt sich außerdem noch auf eine ganze Zahl verdächtiger Personen. Die Angelegenheit der Congregation San Girolamo kann nunmehr, nachdem zwischen der österreichischen Regierung und den hiebei in Betracht kommenden Dalmatinern ein vollständiges Einverständnis erzielt worden ist, als ganz abgeschlossen angesehen werden. Ein Theil der Presse hat zwar auf die weitere Erörterung des Gegenstandes noch nicht verzichtet und es ist voranzuziehen, daß es auch in der Deputirtenkammer noch zu neuen Auseinandersetzungen hierüber kommen werde. Eine Rückwirkung dieser Discussion auf die geregelte Angelegenheit wird jedoch nicht eintreten können.

Der Aufstand in Barcelona hat sich verstärkt. 3000 Arbeiter drohten am 21. d. die Läden zu plündern und die Thiere im zoologischen Garten aufzufressen, wenn ihnen der Stadtrath keine Unterstützung gewährt. Der rumänische Finanzminister Pallades hat seine Demission gegeben. Ministerpräsident Sturdza übernimmt das Finanzportefeuille und behält die interimistische Leitung des Kriegsministeriums. Der Minister für öffentliche Arbeiten Bratiano übernimmt interimistisch das Portefeuille des Aeußern.

Der ehemalige Generalstabschef im kaiserlichen Palast und nunmehrige Generalgouverneur und Militärcommandant von Sutar, General Schackir Pascha, hat die Albanenhauptlinge um sich versammelt und ihnen als alten Soldaten den dringenden Wunsch des Sultans, die Blutrache aufzuheben, nahegelegt. Die Hauptlinge haben versprochen, daß die Blutrache, die theilweise schon nachgelassen hat, bald ganz verschwinden werde.

In Vilajet Kossowo kam es zu einem Zusammenstoß, wogegen einer bulgarischen Bande und türkischen Truppen, wobei zehn Bulgaren getödtet wurden.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Haag meldet, ermächtigte der holländische Minister-Präsident ihren dortigen Correspondenten zu der Erklärung, daß die Nachricht der „Birmingham Post“, der Minister-Präsident habe sich bei holländischen Juristen erkundigt, ob die im Jahre 1884 zwischen England und dem Transvaal abgeschlossene Convention die Suzeränität Englands aufgehoben habe oder nicht, auf Erfindung beruhe.

Die holländische Presse veröffentlicht eine Note Krüger's, worin der Präsident Chamberlain's letzte Kammerrede beantwortet. Er versichert, daß weder die europäischen, noch die afrikanischen Boerenführer irgendwelche Friedensinitiative ergreifen werden. England kenne die Hauptforderung der Boeren, welche in der vollen Unabhängigkeit besteht. Andere Vorschläge werden die Boerenführer niemals machen.

Ein Telegramm Kitchener's berichtet: Bruce Hamilton machte in der Nacht auf den 18. d. in der Richtung von Wibejan einen Marsch, um Botha einzuholen, der inzwischen abgezogen war. Doch gelang es Hamilton, 27 Gefangene zu machen.

Die Truppen Methuens nahmen am 12. Januar auf dem Marsche zwischen Vryburg und Littenburg ein kleines Boerenlager, machten einige Gefangene und nahmen Vorräthe weg. Am 13. d. fand dieselbe Abtheilung ein Lager der Freilaatboeren, die nach Tonsvala gewandert waren und nahm deren Vorräthe weg. Im Ganzen wurden 23 Boeren gefangen.

Stimmen aus dem Publicum.

Hermannstädter Jagdverein.

Den p. t. Vereinsmitgliedern und Kartenabnehmern des Hermannstädter Jagdvereines wird hiemit bekanntgegeben, daß zufolge Beschlusses der ordentlichen General-Versammlung vom 28. December 1901 der „Junge Wald“ einschließlich des Katharinentalbeses sammt den angrenzenden Revieren Reichinar und Poplaka, sowie ein Theil des Reppendorfer Hatterts, und zwar diejenigen Reviere und Reviertheile, welche zwischen nachstehenden Grenzen liegen: die Heltauer Straße von der Artillerie-Caserne angefangen bis zur Schweißbrücke, Heltauer- und Michelsberger Grenze, Reichinar und Poplaka (Feldjagdbrevier), die Großauer Grenze und auf Reppendorfer Gebiet das rechte Sibins-Ufer, der gänzlichlichen Schonung für das Jahr 1902 unterzogen wurden. Gestattet ist bloß das Sprengen von Fischen mit Dachshunden und die Benützung der Krähnhütte unter Aufsicht des Revierhegers Stadler, sowie der Frühjahrs-Schnepfenrich. (Wuschiren ist verboten.) Weiters wird bekanntgegeben, daß der Abschluß von Rehbühnern pro 1902, mit Ausnahme der Reviere Großau, Orlatz, Gurariului und Rothberg, in allen anderen von dem Vereine gepachteten Revieren verboten ist.

Schließlich wird noch bemerkt, daß die Schonzeit für Hasen — vom 15. Januar bis 1. October — nunmehr pro 1902 auf alle von dem Verein gepachteten Reviere, mit Ausnahme der Reviere: Orlatz, Gurariului und Rothberg, ausgedehnt wurde. In den genannten vier Revieren jedoch ist die Jagd auf Hasen nach dem Jagdgesetze, d. i. vom 15. August bis 1. Februar gestattet.

Die Vereinsleitung.

Aniso für Kartenabnehmer des Hermannstädter Jagdvereines!

Laut Ausschuß-Sitzungs-Beschluß vom 7. Januar l. J. wird hiemit bekanntgegeben, daß Anmeldungen betreff Revierearten-Abnahme beim Vereins-Cassier Herrn Heinrich Kröger, Kaufmann, Großer Ring, bis den 31. Januar l. J. entgegengenommen werden.

Die Vereinsleitung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. Januar.

(Hofnachrichten.) Gestern Vormittag 10 Uhr fand in der Hofkapelle der Hofburg die Trauung der Erzherzogin Elisabeth Marie mit dem Prinzen Otto Windischgrätz statt. Anwesend waren Sr. Majestät, die hier weilenden Erzherzoge, das gräfliche Paar Lonjai, die Familie Windischgrätz und Andere. Nach der Trauung empfing Sr. Majestät die Neuvermählten in Audienz.

(Hoftrauer.) Auf allerhöchste Anordnung wird für Ihre königliche Hoheit die spanische Infantin Maria Christine Isabella von Freitag, 24. Januar, angefangen, acht Tage hindurch, ohne Abwechslung bis einschließl. 31. Januar l. J. Posttrauer getragen werden.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den mit der Leitung des Lehrbezirkes des Hermannstädter Comitates betrauten k. Schulinspectors-Adjuncten Dr. Julius Wertffy in die 3. Stufe der VII. Gehaltsklasse zum k. Schulinspectore des Hermannstädter Comitates ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Döbauer Steueramts-Practikanten Moriz Havas zum Official in provisorischer Eigenschaft beim Kiralyhelmezer k. Steueramte ernannt.

(Beschäftigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Sitzungen des Deeser Eislauf-Vereines mit der Einreichungs-Glaufel versehen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 25. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Professor Dr. Conner (Probepredigt); in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Widmung.) Frau Josefine Gzefelius, Pauidirectorwittwe, widmet zum Andenken an ihren Sohn Herrn Friedrich Gzefelius, Professor, dem Wädchenschulbauhof 20 Kronen, wofür auch auf diesem Wege innigst dankt Julie Fabritius, Cassirerin.

(In den Ruhestand versetzt.) Der Turnlehrer des hiesigen ev. Gymnasiums N. B. und der damit verbundenen Realschule, Karl Drendi, ist über eigenes Ansuchen, nach fast 40-jähriger Dienstzeit vom Landesconsistorium in den Ruhestand versetzt worden.

(„Irrthümer“) betitelt sich der Roman, mit dessen Veröffentlichung wir im Feuilleton unserer heutigen Nummer beginnen. Der Verfasser dieses Romanes, der bekannte und beliebte Wiener Schriftsteller Karl Ed. Klopfer, hat denselben technisch vorzüglich durchgeführt und sind wir überzeugt, daß ihm eine gleich freundliche Aufnahme, wie dem gestern beendeten Roman „Unter der Maske“ zu theil werden wird.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Wie bereits angekündigt wurde, findet Samstag den 25. d. M. das erste Debut der Operettensängerin Frl. Emmy Lorée statt. Zur Aufführung gelangt Johann Strauß' beliebte Operette „Die Fledermaus“ unter Leitung des Musikdirectors Herrn Hermann Kirchner.

(Franz Deak-Gedenkfeier.) Die Direction des Hermannstädter k. Staats-Obergymnasiums veranstaltet Dienstag, 28. d., im Turnsaale der Anstalt eine Franz Deak-Feier, zu der das geehrte Publicum hiermit geziemend eingeladen wird. — Das Programm zu dieser Feier ist folgendes: 1. „Büslalok“, zum Vortrage von Karl Walter, vorgetragen vom Jugend-Orchester. 2. Publication des Ergebnisses des Franz Deak-Wettbewerbes. 3. „Hondal“, für gemischten Chor von Josef Sz. Nagy, vorgetragen vom Jugend-Chor. 4. Mittheilungen aus den prämiirten Concurrenz-Arbeiten. 5. „Aldjon isten“, für gemischten Chor, von Josef Sz. Nagy, vorgetragen vom Jugend-Chor. 6. Das Andenken Franz Deak's, verfaßt von Koloman Toth, declamirt vom Octavenen Góza Krissel. 7. Fragment aus Verdi's Oper „Il Trovatore“, vorgetragen vom Jugend-Orchester. — Beginn: 9 Uhr Vormittags.

(Kunstgeschichtliche Vorlesungen.) Das hiesige Staatsgymnasium veranstaltet einen Cyklus, bestehend aus 12 Vorlesungen, welche die Entwicklung der schönen Künste behandeln. Jeder Vortrag bietet ein abgeschlossenes Ganzes, das in systematischer Reihenfolge die bedeutenden Schöpfungen des menschlichen Geistes auf dem Gebiete der Baukunst, Sculptur und Malerei umfaßt. — Diese Vorlesungen, welche das k. ung. Cultusministerium für die Schuljugend anordnete, werden auch dem Publicum zugänglich gemacht. Zur besseren Erläuterung des Textes dienen Diapositive, welche die neuemswürthen Kunstproducte, größtentheils nach Naturaufnahmen, projectiren. — Karten für alle 12 Vorlesungen zu 2 Kronen find bei der Direction des Staatsgymnasiums erhältlich; Eintrittskarten für eine Vorlesung werden an den betreffenden Abenden für 20 Heller im Turnsaale des k. Staatsgymnasiums verkauft werden. Die Vorlesungen werden jeden Montag, Mittwoch, Freitag Nachmittags 6 1/2 Uhr im Turnsaale des Staatsgymnasiums abgehalten. Erste Vorlesung 3. Februar.

(Humoristische Abend-Unterhaltung.) Der hiesige kath. Gesellenverein veranstaltet Samstag den 8. Februar l. J. im Casino-Saale eine humoristische Abend-Unterhaltung. Nähere Mittheilungen werden später erfolgen.

(Eine dringende Bitte an das große Publicum.) Wiederholt schon ist es vorgekommen, daß in den öffentlich ausgehängten Postkästen angebrannte Briefschaften vorgefunden wurden; ein gleicher Fall ist uns auch heute von Seite des hiesigen k. ung. Post- und Telegraphenamts-Vorstandes mitgetheilt worden; ein geschlossener Brief ist bis auf einen kleinen Rest verbrannt, so daß dessen Zustellung unmöglich ist. Um diesen strengen zu bestrafenden Vubensstreichen ein für allemal Einhalt zu thun, wird das p. t. Publicum im eigenen Interesse erucht, ein derartiges unqualificirbares Individuum sofort dingfest zu machen und der Polizei-Behörde einzuliefern.

(Der Custos der Universitäts-Bibliothek in Klausenburg.) Docent Dr. Wolfgang Gyalui hat von der Verwaltung des Mainzer Gutenberg-Museums eine prachvolle Erinnerungs-Medaille in Begleitung eines überaus schmeichelhaften Schreibens erhalten, worin Museum-Director Professor W. Velle, „die erprobliche Thätigkeit“, sowie die „wissenschaftlichen und literarischen Verdienste“ Dr. Gyalui's betonend, uneren Landsmann bittet, die Erinnerungs-Medaille „als Zeichen der Dankbarkeit annehmen zu wollen“.

(Verstorbene.) In der Gemahlung der Ortshaf Szlavja (Sarofer Comitai) wurde dieser Tage der Leichnam eines durch mehrere Messerstücke getödteten Mannes aufgefunden. Alle Anzeichen deuteten auf einen Raubmord hin, und fand diese Annahme auch Bestätigung. Die Gendarmerie eruchte, daß die Bluthat vom Ehepaare Kocsis ausgeführt wurde. Kocsis und sein Weib sind bereits verhaftet. — Die Typhusepidemie in der Laibacher Artillerie-Caserne dauert fort. Gegenwärtig stehen, wie man berichtet, 18 Fälle in Behandlung. Die Militär-Behörde beabsichtigt die Dislocation des Divisions-Artillerie-Regiments Nr. 7 nach einigen um Laibach liegenden Orten. — Aus Trient wird gemeldet: Vor einigen Tagen obyrtegte der Lieutenant des Kaiserjäger-Regiments August Erman einen Studenten, der ihm auf dem Trottoir nicht rechtzeitig ausgewichen war. Als der Lieutenant am nächsten Tage spazieren ging, sammelte sich hinter ihm eine große Menschenmenge an, die unter Pfeifen und sehr verlegenden Beschimpfungen bis zu seiner Wohnung zog. Dort blieben noch etwa 150 Personen unter seinem Fenster stehen und setzten die Demonstrationen fort. — Auf einem Passagier-boote, welches am 19. d. von einem englischen Schleppdampfer auf dem Weisfluß zwischen Dofing (?) und Sainam (?) geschleppt wurde, hatten sich zwölf Räuber eingeschmuggelt, die während der Fahrt die Passagiere auszuplündern begannen. Die Mannschaft eines zu Hilfe gekommenen Wachbootes nahm sechs Räuber gefangen. Die anderen sechs gelangten an Bord des Schleppdampfers und überwältigten dessen Mannschaft. Hierauf verließen sie den Schleppdampfer wieder und nahmen zwei Mann der Besatzung desselben als Geißel mit sich. Dem zurückbleibenden Theile der Besatzung lagten die Räuber, die Behandlung der von ihnen fortgeführten Geißeln werde von der Behandlung abhängen, welche den gefangenen Räubern zu theil wird.

(Schwindel.) In Livo wurden mehrere dortige Einwohner von einem Schwindler, der sich für den Kronprinzen Rudolf ausgab, mystificirt. Das naive Landvolk schenkte dem Betrüger Glauben und gab ihm auch bereitwillig Geld. Die Gendarmerie erhielt schließlich Kenntniß von dem Treiben des Indufrierers und verhaftete ihn. Der Betrüger heißt Gustav Hervai. Er gibt sich als Schachspieler aus.

(Selbstmord einer Postmeisterin.) Aus Belencez wird vom 21. d. geschrieben: Das seit mehreren Jahren mit der Leitung des Postamtes in Belencez (Stuhlweihenburger Comitai) betraute Fräulein Etel Hankocz hat heute Nachts, wahrscheinlich in einem Anfälle von Geistesgestörtheit, sich durch einen Schuß in die Brust getödtet. Ober-controlor Erdös von der k. ung. Postdirection in Ledenburg, der zufällig auf einer Inspectionsreise in Kis-Belencez weilte, verfügte sich sofort in Begleitung des Postmeisters Dypenheim auf den Thortort, wo die Herren constatirten, daß der „Tagesabschluss“ vom 19. d. noch nicht in

Aus dem Amtsblatte.

Verordnungen.

Im Besitze der Bezirks-Verwaltung... die Stelle eines Hauptkassiers... beim Kreisgericht eine Unter-Richter-Stelle...

Feder Pferdebesitzer kaufe nur unsere stets scharfen Patent-H-Stollen... Leonhardt & Co. Berlin-Schöneberg.

Trinken Sie nur Johann Becher's Specialität: Karlsbader Englischbitter den besten aller Magenliqueure! Ueberall käuflich. Johann Becher, Liqueur-Fabrik, Karlsbad i. B.

!! NEUHEIT !! CEKACO Nr. 142 EF und F grau FEINSTE FEDER für Bureau und Correspondenz. Aeusserst dauerhaft und kräftig! In extrafeiner und feiner Spitze. CARL KUHN & Co. in WIEN

Süßen stillen die bewährten u. feinschmeckenden Kaiser's Brust-Bonbons. 2740 notariell beglaubigte Zeugnisse verbürgen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarth und Verschleimung.

Devot hygienischer Artikel. Pariser Gummiwarenlager J. REIF, Specialist, Wien, I., Brandstätte 3. Preislisten in geschlossenem Couvert gratis und franco.

Schönes möbliertes Zimmer Josefstadt, Badgasse 1, sogleich zu vermieten.

Bäckerei. Eine seit 22 Jahren in bestem Betriebe stehende Weiss- und Schwarz-Bäckerei, verbunden mit Comissbrot- und Spitals-Bäckerei...

Cognac CZUBA-DUROZIER & Cie. DISTILLERIE FRANÇAISE. PROMONTOR. Ueberall zu haben.

WASSERHEILANSTALT und SANATORIUM POZSONY. (Cottage). Das allerbeste für Mund und Zähne ist OSAN. ROSEN MILCH ist das beste und gesündeste...

MARGITKREM Es ist allgemein bekannt, dass zur Erhaltung u. Vervollkommnung der Schönheit das beste u. sicherste Mittel das Folgende ist.

PLATSCHEK VILMOS anerkannt solidestes HERREN- und KINDER-Kleiderwarenhaus Budapest, IV., Központi Városház.

FERNOLENDT Schuhwische, beste Wische der Welt, gibt schnell tief-schwarzen Glanz und erhält das Leder dauerhaft.

MAGYAR ORVOSI MÜSZERTÁR (ORTHOPÄDISCHE KUNSTANSTALT) Budapest, VII., Kerepesi ut 32.

COGNAC PFAU BESTE

Blutbehandlung - Hämoopathie. Mod. Dr. J. KOVÁCS Hemopát Budapest, V., Váci-körút 18. Broschüre 1 Kr. franco.

MAUTHNER'S SAMEN, WELCHE SEIT 28 JAHREN DIE ANERKANNT BESTEN SIND, liefert EDMUND MAUTHNER BUDAPEST.

HOTEL PARIS SZABODA Hotelier F. SIMON BUDAPEST, VI., VÁZSI-KÖRÚT 25.

UNGARISCHES TOURISTEN PFLASTER ist das beste und sicherste Mittel gegen Hüfterschmerzen, Schwielen und harte Haut.

The Freshman Lebens-Versicherungsgesellschaft in Ungarn tätig seit dem Jahre 1863.

KAISERBAD Winter- und Sommerkurort BUDAPEST. Schöne Parkanlagen, modernste Schlämmbäder...

PATENTE VERWERTUNG UNTERNEHMUNG BUDAPEST, ERZSEBET-KÖRUT 17. AUSKUNFTE KOSTENFREI.

JENCS' UNGARISCHER RESTITUTIONS-FLUID für Pferde und Hornvieh. Unentbehrlich für Decubridosen.

HANDPASTA VEILCHEN-PARFÜME Dr. KOVÁCS KARPATHEN-Handpasta ist der modernste und beliebteste Toilette Artikel.

JENCS VILMOS'S Apotheke BUDAPEST, II. SZÉNA-TÉR. Hebt die Gliederkraft der Thiere, macht selbe ausdauernd u. stark.

BELA ZOLTAN'S Apotheke Budapest, Ecke Szabadság-tér-Sétány-utca bestellt werden

Die besten Uhren solides und moderner Juwelen gegen KATENZAHNUNG bei streng festgesetzten Preisen liefert Ungarns erste und grösstes Uhrschloß.

„Le Délice“ bestes Vergé Cigarettenpapier, beliebteste Vergé Cigarettenhülse. Nur einmal angezündet, brennt die Cigarette, ohne auszulöschen, bis zu Ende.

Special-Fabriken für PUMPEN und WAAGEN aller Arten für jeden Zweck. I. Wallfischg. 14 W. GARVENS, WIEN, I. Schwarzenbergstr. 6.

SANTALEGGER... liberal... eingebra... welfer... durch... in Ber... von der... Abgeord... Freiber... achtern... füglich... der jed... wird m... barer... Gleich... sich in... Botikar... verfüh... 1850 b... stände... Sehring... zulassen... laut ge... widerjäh... rüchtm... größer... politich... Bayern... Wohlfat... andern... geordnet... cretion... die Fran... zu. Un... verbietet... das Ver... reichsge... mehr, ... weien d... von drei... als drei... Gebrauch... Vereins...